

# Endlich wieder Schule

**Matura.** 40.000 Schüler kehrten am Montag in ihre Klassen zurück, um sich auf die Reifeprüfung vorzubereiten. Aus Sicherheitsgründen wird auch in Fest- und Turnsaalen unterrichtet

VON BERNHARD ICHNER

In drei Wochen ist es so weit. Dann werden die Maturanten der AHS Wasagasse am Wiener Alsergrund im schmucken Festsaal der Schule Platz nehmen, um unter Stuckplafond und Kristallluster ihre Reifeprüfung abzulegen. Seit gestern, Montag, können sie sich an die Umgebung schon einmal gewöhnen. Denn aufgrund der Corona-Sicherheitsbestimmungen findet auch schon der Vorbereitungsunterricht auf die Maturah im Festsaal statt. Und wie in drei Wochen sitzt jeder Schüler an einem eigenen Tisch – mit gehörig Respektabstand zu den Klassenkollegen. Wenn auch noch aus einem anderen Grund. Insgesamt treten heuer

Mädchen und Burschen zur Matura an, allein in Wien sind es 11.000. Am Montag haben die meisten davon das Homeschooling wieder gegen die Schultbank getauscht – wie viele lieber zu Hause blieben, weiß man im Unterrichtsministerium noch nicht. Damit sich nicht zu viele Schüler gleichzeitig an den Gymnasien und an den Berufsbildenden Höheren Schulen aufhalten, wird blockweise unterrichtet. In aufgeteilten Klassen, in Turnräumen oder eben in Festzälen.

Die 6/ angrendenden Maturantinnen in der Wasagasse haben sich schnell an die neuen Rahmenbedingungen angepasst. Diszipliniert lassen sie sich beim Eingang ins Schulgebäude die Hände von der Schulwartin desinfizieren und wie vorgeschriften tragen die meisten auf den Gangen ihre (zum Teil sehr schicken) Schutzmasken.

Außerdem, darin sind sich die Schüler einig: „Sieben Wochen Homelearning sind genug.“

er (17) aus der 8A, „Mittwoch ist wichtig, die anderen zu se-“  
„In dieselbe Kerbe schlägt Klassenkollegin Sophie Koneney. „Die vergangenen Wochen waren schon etwas: starke emotionale Belas-“ „tung“, sagt die 18-Jährige.  
„In einem war da die Unsicherheit, wie es weitergeht.“  
Zum anderen hat mir die geschlechtsspezifische Komponente ge-  
zeigt. Die Interaktion mit anderen entlastet ja auch – man kann Stress abbauen. Und gemeinsames Leid ist halbes Leid.“

A photograph of a large, ornate hall with high ceilings and wooden walls. The room is filled with people sitting at tables, suggesting a social gathering or event. In the foreground, a person in a blue jacket is visible. The background features a large wooden door and a chandelier.



gasse im  
Festsaal Plat-  
nehmen (0,),  
werden sie  
desinfiziert

Schule zu „freuen“. Yunus Asasti (18) fehlte zu Hause Beispiels einfach die Motivation. „Am Anfang hab ich vorgenommen, viel zu hohen, selbstständig zu lern- und viel Stoff aufzuhören. Aber mir hat die Disziplin gefehlt“, gibt er zu. Doch da sei es nun vorbei: „Beim Unterricht in der Klasse ist es kurz vor der Matura viel zentrierter.“

„Von individuellen Ausreisen abgesehen, hätten die Schüler im Großen und Ganzen aber versucht, punkto

**Diskussion.** Neun Schüler und neun Lehrer an 15 aus-tralischen Schulen wurden im März positiv auf das SARS-CoV-2-Virus getestet. In den Tagen vor der Diagno-se hatten sie engeren Kontakt mit 863 Personen: Ent-weder waren sie zumindest 15 Minuten mit ihren Gesichtern relativ nah bei-einander, oder zumindest zwei Stunden im selben Raum. Nachuntersuchungen ergaben: Nur zwei Schüler steckten sich bei einem der 18 Ausgangsfälle an.

Welche Rolle spielen also Kinder bei der Ausbreitung von SARS-CoV-2? „Auf diese Frage gibt es noch keine end-gültige Antwort“, sagt der Kinderarzt und Infektiologe Volker Strenger von der MedUni Graz. Er leitet auch die Arbeitsermittlung Infektio-

logie“ der Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkun-de. „Mit aller Vorsicht“ sagt er angesichts der noch nicht ausreichenden Datenlage. „Die Studienergebnisse bis her zeigen eher in die Rich-tung, dass sich Kinderweniger leicht anstecken – und damit auch weniger stark zur Verbreitung der Erkran-kung Covid-19 beitragen.“

Laut einer Auswertung von 3712 Abstrichproben durch ein Team um Christian Drosten von der Berliner Charité ist die Viruskonzen-tration in den Atemwegen bei Kindern und Erwachsenen ungefähr gleich. Es gebe kei-ne nachweisbaren Unter-schiede zwischen den Alters-gruppen. Allerdings stam-men nur 49 Proben von Kin-dern unter elf Jahren. „Kin-der,“ könnten genauso

Kinder weniger oder mehr der Ausatmungsviren über den Pachet aus. Andere Gesetze:

und ergibt soziale Kontaktse. Jeder und Einzelne kann Ursprünglich entstand die Sorge um die Viren- ausbreitung durch Kinder aus der Hypothese, sie würden sich gleich häufig wie Erwachsene infizieren, dann aber weniger Symptome haben und unbemerkt Infektionen weitergeben. Wie häufig sie tatsächlich infiziert sind, ist unklar: Bei einer isländischen Studie wurde von über 800 getesteten Kindern unter zehn Jahren kein einziges positiv getestet, während 1 Prozent der Erwachsenen positiv war.

Da Kinder meist kaum Symptome haben, husten sie weniger und verbreiten weniger Viren, so eine These. Durch ihr kleineres Lungenvolumen ist auch die Menge

sonrisiko eines jüngeren erwachsenen. Ähnlich eine weitere Studie: Demnach haben sich in chinesischen Haushalten zwar 20,5 Prozent der Erwachsenen, aber nur 4 Prozent der Kinder an Ausgangsfällen angesteckt.

**Widersprüchlich**

doch die Daten sind widersprüchlich: Thomas Müller, Direktor der Uni-Klinik für Pädiatrie I der MedUni Innsbruck, zitiert eine Arbeit, in der „mit statistischer Signifikanz“ gezeigt wurde, „dass Kinder aller Altersgruppen und Erwachsene die gleichen Infektionsraten in Haushalten hatten“. Und: „Wir wissen bisher nicht, ob es symptomatisch

das wiederum könnte eine Virenverbreitung begünstigen.

Der Schweizer Covid-19-Experte Daniel Koch sieht es sogar als vertretbar an, wenn Großeltern Kinder unter zehn Jahren umarmen: Hier gebe es praktisch kein Risiko. Viele andere Experten stimme dem nicht zu: Das Risiko mag geringer sein, aber es liege nicht bei Null. Strenger betont, dass er die Maßnahmen für die Schulen nicht infrage stellt: „Die sind angesichts unseres nicht kompletten Bildes wichtig. Aber es geht darum, dass man Kinder und Jugendliche nicht pauschal als die Treiber dieser Pandemie verächtigt.“

**ERNST MAURITZ INGRID TEUFEL**

und engagierte Zusammenarbeit.  
Das wiederum könnte eine Vier-  
renberitung begünstigen.

Der Schweizer Covid-19-  
Experte Daniel Koch sieht es  
sogar als vertretbar an, wenn  
Großeltern Kinder unter  
zehn Jahren umarmen: Hier  
gebe es praktisch kein Risiko.  
Viele andere Experten  
stimmen dem nicht zu: Das  
Risiko mag geringer sein,  
aber es liege nicht bei Null.

Strenger betont, dass er  
die Maßnahmen für die  
Schulen nicht infrage stellt:  
„Die sind angesichts unseres  
nicht kompletten Bildes  
wichtig. Aber es geht darum,  
dass man Kinder und  
Jugendliche nicht pauschal  
als die Treiber dieser Pandemie  
verdächtigt.“

Ursprünglich entstand die Sorge um die Virenausbreitung durch Kinder aus der Hypothese, sie würden sich gleich häufig wie Erwachsene infizieren, dann aber weniger Symptome haben und unbemerkt Infektionen weitergeben. Wie häufig sie tatsächlich infiziert sind, ist unklar: Bei einer isländischen Studie wurde von über 800 getesteten Kindern unter zehn Jahren kein einziges positiv getestet, während 1 Prozent der Erwachsenen positiv war.

Da Kinder meist kaum Symptome haben, husten sie weniger und verbreiten weniger Viren, so eine These. Durch ihr kleineres Lungenvolumen ist auch die Menge

onsrisiko eines jüngeren erwachsenen. Ähnlich eine weitere Studie: Demnach haben sich in chinesischen Haushalten zwar 20,5 Prozent der Erwachsenen, aber nur 4 Prozent der Kinder an Ausgangsfällen angesteckt.